

Gefördert täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ stromal wöchentlich beigelegt, das „Wochenblatt für den Kreis Gießen“ stromal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitungen“ erscheinen monatlich stromal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Redaktions- und Verlag der Gießener Anzeiger
Universitäts- und Buch- und Steinverlag
R. Lange, Gießen.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schul-
straße 7. Expedition und Verlag: 112. Tel.-Nr. 112.
Redaktion: 112. Tel.-Nr. 112.

Wie kämpft ein Unterseeboot?

Ein marineteknischer Mitarbeiter schreibt uns:
Die Heftigkeit des deutschen Unterseebootes U 9 hat alle Herzen höher schlagen lassen. Wie kam das tapfere kleine Schiffchen mitten hinein in die dichteste Nordsee-Schlachtzone der englischen Flottenmacht? Wie konnte es drei englische Kreuzer hintereinander mit nur je einem Schuß in die Tiefe versenken und dann, wie nur noch alle hoffen, unbemerkt und „ungefährdet“ entkommen? Ueber die technischen und taktischen Schwierigkeiten eines solchen Unfaßbaren, das sich der Marine wie ein ganz neuer, ganz klarer Begriff. Die Fahrt des U-Bootes aus seinem Heimatshafen bis zu seinem „Schlachtfeld“ darf man sich vor allem nicht etwa als eine geheimnisvolle Reise unter der Oberfläche des Meeres vorstellen. Das wäre technisch unausführbar. Das Unterseeboot muß viele Meilen sichtbar allen Feinden wie jedes andere Schiff auf der Wasseroberfläche fahren. Erst wenn die Lage allzu gefährlich wird, kommt der Befehl zum Tauchen, was sofort eine unangenehme Verlangsamung der Fahrt bedeutet. Alle Gegenstände an Deck müssen dann zunächst umgelegt und festgezurrt, die Rufen und Schieber sorgfältig geschlossen werden, nachdem der letzte Mann ins Innere des Bootes geschlüpft ist. Die Ballasttanks längs des Schiffes werden in Verbindung mit dem Außenwasser gebracht, so daß sie sich füllen können. Das Boot beginnt zu sinken, aber zunächst nur bis zum sog. Flutzustand, bei dem der kleine Turm des Bootes noch über dem Wasser hervorragt. Die Besatzung nimmt ihre Geschützstellung ein, und das gefährliche Spiel beginnt. Der Bootskommandant im druckfesten Kommandoturm versucht immer noch möglichst ohne zünftigen Unterwasser an die feindlichen Schiffe heranzukommen, weil er mit seinen U-Booten nicht viel schneller fährt wie mit den elektrischen Unterwasserantrieben und weil er überhaupt deren Kraft für den Tauchzustand möglichst aufsparen muß. Wird aber das Boot vom Feinde entdeckt, oder besteht die allerhöchste Gefahr dazu, so geht man vom Flutzustand zum eigentlichen Tauchzustand über. Im Flutzustand der glatten See ragen die Auspufföffnungen für die Motorenabgase noch über den Wasserspiegel hinaus. Durch ein Luftventil zwischen den Ventilen in der Turmdecke wird immer noch Verbrennungsflucht geführt. Geht aber die Wellen hoch, so müssen die Propeller des Bootes von der elektrischen Kraft getrieben werden. Das letzte Stadium des Tauchens ist sehr rasch überwunden. In wenigen Augenblicken verschwindet der Turm und nur dem außerordentlich schärfsten Auge wahrnehmbar ragen die beiden Vortriebspropeller noch aus dem Meere hervor, vermittelt deren der Führer des Unterseebootes die Bewegungen seines Zieles im Auge behält und bei genügender weiterer Annäherung die Torpedos abschießt.

Die Schussweite des Unterseebootes hat ihre Schwierigkeiten für sich. Man rechnet theoretisch mit Schußweiten bis zu 9000 Metern und mit guten Treffern auf 5-6000 Metern. Aber die „Routiniers“ behaupten, es sei doch besser, auf 800 m, ja auf 300 m ran an den Feind zu gehen, um ihn mit der 150 Kilogramm betragenden Sprengladung so recht ins Herz zu treffen.

Das Absinken des Torpedos wurde in den ersten Jahren der U-Boots-Entwicklung als besonders bedenklich und gefährlich für die Schiffe im Unterwasserzustand angesehen, weil man bei der plötzlichen Verschiebung der inneren Gewichtsschwerpunkte und Ertrinkungen befürchtete, die leicht zum vollständigen Vernichtenden Untersinken des Bootes führen könnten. Die modernen Konstruktionen aber haben auch diese Gefahr bis auf ein Minimum vermindert. Die einzelnen Vorgänge bei Abgabe der Schiffe gehen in so rascher Folge vor sich, daß das Boot infolge der enormen Rasenheit in der Abwärtsrichtung kaum bremsen vermag. Nur in dem Augenblick, in dem das Torpedo das Rohr verläßt, „knackt“ das Boot, d. h. es sucht sich plötzlich unter dem Einfluß des verlorenen Gewichtes aufzurichten, eine Wucht, die aber durch die Geschwindigkeit des Mannes am vorderen Turm sofort vermindert werden kann. Rasch strömt das Wasser in das leere Wasserrohr nach. Von dieser Wassermenge wird so viel in das Innere des Bootes aufgenommen, als das Gewicht des Torpedos betrug. Der Rest

wird nach dem Schließen der äußeren Klappe durch Druckluft ausgeblasen. Das Boot ist klar zum zweiten Schuß.

Bisher war die Ansicht unserer Marineverwaltung die, daß ein Torpedotreffer des Unterseebootes ein feindliches Schlachtschiff zunächst wohl nur kampfunfähig mache und daß nur vollständigen Vernichtung insbesondere zwei Treffer notwendig seien. Die Realität des U 9 hat gezeigt, daß unsere Boote noch viel tüchtiger sind, als man nach ihren glänzenden Leistungen in den letzten U-Bootsmanövern annehmen durfte. Das Heftigkeit bei Hoel van Holland eröffnet die Aussicht, daß wir noch die ganz englische Flotte in Schach halten können, wenn es ihr einfallen sollte, ihren Plan einer Ostseeblockade etwa unter Verletzung der dänischen Neutralität auszuführen. Sollte es dem Feinde gelingen, durch Sand und Belt zu fahren, so werden unsere U-Boote ihm in den Rücken schließen und ihn nicht mehr aus der Kausfalle herauslassen. Wobin, wie wird dir dann?

Kontreadmiral z. D. Schlieper gibt im „Tag“ u. a. folgende Erläuterungen:

Während das Torpedoboot sich zu seinen Attacken mit Vorliebe die flutende Nacht ausnützt, hören wir hier beim Unterseebootangriff vom „U 9“, daß solche bei klarer Luft und hellen Tagen auszuführen. Die Stärke dieses „U“-Bootes liegt natürlich in der „Unschätbarkeit“ und der geringen Aussicht, daß man, falls es entdeckt wird, ihm wirklich viel anhaben kann. Das „U“-Boot selbst ist im Nachteil, wenn das Tageslicht dem Schatten der Nacht Platz macht. Das „Sehrohr“ (Periskop) ist sein Auge, das ihm natürlich am Tage die größte Aussicht auf Erfolg verschafft. In anderer Weise wurde schon kurz gestreift, wie unser Unterseebootsbau nicht in so schnellem Tempo wie z. B. in Frankreich und England anfangs vor sich ging, daß dies aber seine guten Gründe hatte. Unbekümmert um manche eifrige Kritikstimme hat man bei uns einmal so lange gewartet, bis bei anderen Nationen gewisse Erfahrungen vorlagen, mit anderen Worten: wir ließen sie die Kosten für diese Versuche tragen, dann aber auch lassen die Dinge in anderen Flugrichtungen anders als in England und Frankreich. Ich kann natürlich über die besonderen Gründe nicht sprechen, nur das mag hervorgehoben werden, daß uns an dem kleinen, nur im Bereich der heimatischen Meere brauchbaren Unterseeboot nicht viel lag. Wenn wir weiter gingen, dann auch gleich ordentlich auf das Segeende, selbständige, über großen Aktionsradius verfügbare Boot los. Dies ging aber seinerzeit nicht so schnell; es mußten Motoren- und sonstige technische Fragen erst gelöst werden. Als dies gelungen war, da erst bauten wir lebhafter und — wie Figuren zeigt — vollkommen. Denn, ohne überflüssig zu werden, können wir ein „U 9“ binnen zwei Stunden drei mächtige Panzerkreuzer, ein kleiner David drei Goliaths vernichten, dann darf man schon von den Worten „Vollkommenheit“ Gebrauch machen.

Aus dem Reiche.

Verbot des Oktober-Umzugs in Königsberg. Die „Königsberger Hartungische Zeitung“ veröffentlicht nachfolgende Bekanntmachung: Auf Grund des § 9 b des Gesetzes vom 4. Juni 1861 über den Belagerungszustand wird folgendes verordnet:

Für das Gebiet des Stadtkreises Königsberg wird der diesjährige Oktober-Umzug und jeder spätere Umzug der Straße bis auf weiteres verboten und die provisorische Räumung der Mietwohnungen unterliegt. Von diesem Verbot finden folgende Ausnahmen statt: 1. Der Umzug ist erlaubt, wenn Vermieter und Mieter über die Räumung der Wohnung einig sind und dem Mieter eine andere Wohnung zur Verfügung steht. 2. Der Umzug darf auch ohne diese Einigung stattfinden, wenn der Mieter eine freistehende Wohnung besitzt und nachweist, daß er seine Rente von Grund zu Grund oder Stempel zu zahlen hat. 3. Der Vermieter darf die Räumung der Wohnung aus anderen Gründen verweigern, wenn er nachweist, daß der Mieter böswillig seine vertraglichen Verpflichtungen nicht erfüllt, insbesondere trotz vorhandener Mittel den Mietzins nicht entrichtet. Wird das Mietverhältnis über die vertraglich festgesetzte Dauer hinaus verlängert, so bleiben mangelnde Einigung die bisherigen Vertragsbestimmungen maßgebend.

Königsberg i. Pr., 20. September 1914.

Der Gouverneur
v. Batzow.

Berlin, 24. Sept. (W.B. Anst.) Dem Erzbischof von Bosen und Guesen, dessen feierliche Einführung heute

stattfindet, ist vom Reichsfürst aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm zugegangen:

Euer Erzbischöflichen Gnaden beehre ich mich, am heutigen Tage meine aufrichtigen Glückwünsche auszusprechen. Sie bezeugen den Stuhl des heiligen Adalbert in einer ersten, entscheidenden Zeit, in der die gesamte Bevölkerung der Erzbischöfe, unterschiedlos dem Rufe unseres geliebten Kaisers folgend, ihre vaterländischen Pflichten in freudiger Gutmütigkeit erfüllt. Gott schenke Ihrer Arbeit seinen Segen zum Wohle der Diöcese und des Vaterlandes.

Kirche und Schule.

Dr. Darmstadt, 24. Sept. Die Evangelischen Geistlichen der Provinz Starkeburg hielten heute Mittag im Sitzungssaal des Landesunionsgebäudes eine außerordentliche Konferenz ab, die trotz der gegenwärtigen unangenehmen Verkehrsverbindungen aus allen Teilen der Provinz stark besucht war. Den Anlaß zu der Zusammenkunft, die unter Vorsitz des Prälaten Dr. Dr. Hering stattfand, bildete die jetzige Kriegslage und das Thema lautete dementsprechend: „Die Aufgabe der evangelischen Kirche und unserer Gemeinden in der Kriegszeit“. Der Direktor des Provinzial-Seminars zu Friedberg, Prof. Dr. Schöll, beleuchtete das Thema aus der kirchlich-religiösen Seite hin, während es der zweite Vortragende, Pfarrer Diebener aus Bittelborn, von sozialen Gesichtspunkten aus erörterte. An beide Vorträge schloß sich eine angeregte Aussprache. Die Mitteilung des Großherzoglichen Oberkonsistoriums, wonach es den kirchlich-abtönenden Geistlichen freistehe, auch mit der Waffe zu dienen und mit den Truppen ins Feld zu ziehen, wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Von dieser Erlaubnis haben dem Vornamen nach auch bereits mehrere Geistliche aus der Provinz Starkeburg Gebrauch gemacht.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 25. September 1914.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

(Aus Hessen und den Nachbargebieten.)

Einj.-Freiw. Unteroff. und Rekrutenaufw. Max Hofmann aus Mainz. — Rekr. Hermann Endemann, 6. Ser.-Bat., aus Weisenau. — Oberoff.-Serg. Ernst Grabmann, Inf.-Regt. 3. aus Mainz. — Unteroff. v. Landw. Konrad Eismacher aus Mainz. — Gefr. v. Landw. Philipp Wader aus Mainz. — Feldwebel Albert Niede, Inf.-Regt. 3. in Mainz. — Oberst. Scharf, Inf.-Regt. 108 in Offenbach a. M. — Hauptm. und Komd.-Chef Hans Fromm, Inf.-Regt. 118 in Worms. — Lt. v. Rekr. Dr.-Ing. Karl Wensch in Darmstadt. — Lt. v. Rekr. u. Korrespondent W. Schaele Inf.-Regt. 118. — Lt. v. Rekr. u. Regierungsassessor Dr. Hermann Fitting, Feldart.-Regt. 25 in Darmstadt. — Kompanieführer und Woch. Kammerherr Hugo Herrich von Korbden zur Rabenau, Rekr.-Inf.-Regt. 81 in Darmstadt. — Bataillonchef v. Rekr. Fritz Darrig, Inf.-Regt. 171 in Frankfurt a. M. — Rekr. Josef Kammerer, Inf.-Regt. 80 in Frankfurt a. M. — Landwehrmann Joh. Rob. Reib aus Frankfurt a. M. — Landwehrm. W. R. Inf.-Regt. 81 in Frankfurt a. M. — Landwehrm. Karl Rühl, Inf.-Regt. 81 in Frankfurt a. M. — Einj.-Freiw. Heinz Beder, Inf.-Regt. 118, aus Gießen. — Rekr. Aug. Samel aus Weizen. — Kanonier Franz Dreher, Feld.-Art.-Regt. 25, aus Damm. — Tambour Georg Guler, Inf.-Regt. 88, aus Kassel. — Landwehrm. Fred. Dreßler aus Wiesbaden. — Rekr. Joh. Trapp aus Wiesbaden. — Landwehrm. Konr. Beder aus Ober-Siefen. — Oberst. u. Stoeffer, Krieg.-Art.-Regt. 25, aus Wiesbaden.

Ordensverleihung. Die Großherzogin hat dem Steuerassessor Clemens Zimmermann zu Darmstadt aus Anlaß seiner Verlegung in den Ruhestand das Silberne Kreuz des Verdienstordens Philipps des Großmütigen verliehen.

Ernennung. Die Großherzogin hat den Bezirksassessor Wilhelm Wamser zu Biebeln zum Buchhalter bei der Hauptkassakasse ernannt.

Charakter-Erteilung. Die Großherzogin hat dem Kreisamtmann bei dem Kreisamt Heppenheim Ludw. Haberkorn und dem Feldbereinigungs-Kommissar Kreisamtmann Otto Schnitzspahn in Friedberg den Charakter als „Regierungsrat“, dem Finanzamtsbureauvorsteher bei dem Finanzamt Schotten Johannes Zinzer in Scholten aus Anlaß seiner Verlegung in den Ruhestand den Charakter als „Kanzleirat“ erteilt.

Liebesgaben für die Ufer. Der Aufruf zur Stiftung von Liebesgaben für unsere im Felde kämpfenden

Verstorbene Goethe-Erinnerungen.

So eifrig die Forschung auch das literarische Erbe des großen Mannes Goethe zu rekonstruieren sucht, so gering ist doch immer noch von Zeit zu Zeit, vergessene Gedächtnisblätter oder Gedächtnisblätter zu entdecken, die einen von dem Meister zu erzählen haben. So hat Erich Ebsen die von Theodor von Wobbe zu Offenbach in den Jahren 1839 bis 1846 herausgegebene Zeitschrift „Gedächtnisblätter“, hinter deren Titel man wohl nicht leicht Goethe-Erinnerungen vermuten würde, auf solche mit großer Aufmerksamkeit. Im jüngsten Heft der bei E. A. Seemann in Leipzig erscheinenden „Zeitschrift für Bücherfreunde“ gibt er von den Gedächtnisblätter Arbeit in ansehnlicher Weise Bericht. Die Gedächtnisblätter war den Forschern, z. B. Reimann, auch früher nicht völlig entgangen, aber erst Ebsen hat sie für die Goetheforschung systematisch ausgeschöpft. So hat er z. B. in ihr die Erzählung eines holländischen Erben und Wiedergabe eines Stammbuchblattes des Dichters gefunden. Goethe besuchte einmal, so wird erzählt, seinen alten Freund, den Geheimrat und Professor W., dessen liebreizende Tochter ein würdiger Anker seines Stammes und dabei sehr gefehrt war, daß sie sich wohl in Danksagung für einen idiosyncratischen Kandidaten der Philologie in allen toten Sprachen mit sicherem Erfolg des ersten Charakters hätte examinierten lassen können. Nachdem Goethe die Tochter gehörig bewundert, ließ er ihn wie der Schüler in sein Stammbuchblatt überreicht hatte, schrieb er ihr menschenförmlich, d. h. humorvoll, als sein Repetitor die folgenden Verse ein: „Der Griechen Rhythmus und Fabel, und was dich sonst Dein Vater lehrt, Das bleibt für dich der Damm zu Babel. Bis er die Liebe Dir erklärt.“ Ein hübsches kleines Scherzwort Goethes wird in einem anderen Bande der Gedächtnisblätter mitgeteilt. Der Scherzreiter Wobbe, der ein Sohn des bekannten Kammerjägers in Weimar war, hatte als solcher das Glück, oft in Goethes Nähe zu kommen. Einmal führte er ihn im Namen des Vaters einen literarischen Besuch zu, welcher Goethe einige Verse singen mußte, die dem alten Herrn sehr wohl gefielen. Unter anderem wurde eins vorgetragen, das von Wobbe, dem Weimarer, und von der Einsicht handelte — es war offenbar das bekannte prächtige Gedicht von Wobbe „Als Wobbe aus dem Osten kam“. Der junge Wobbe sprach aber in dem Gedichte ein Ereignis Goethes zu erkennen und befragte deshalb in kindlichem Tone den Dichter. „Du irrst dich, kleiner Wobbe“, versetzte Goethe; „ich habe mich freilich immer

gern mit Wobbe Getränken abgegeben, allein die Einsicht habe ich mir zu jeder Zeit vom Leibe gehalten.“

Eine auch sonst schon bekannte Geschichte, die auch in den Gedächtnisblätter erzählt wird, verdient in der dort vorliegenden Form Beachtung, weil Wobbe über Wahrheit verläßt zu können erklärt. Es ist die lustige Geschichte von Goethe und seiner Tochter, die hier in des Dichters letzte Jahre verlegt wird. Als er gerade in seinem Garten spazieren ging, wurde ihm eine Dame gemeldet, die ihn sehr angelegentlich zu sprechen wünschte. Schon war Goethe im Begriff, sich in solchen Fällen üblich, verweigern zu lassen, als die Dame, den Fußstapfen des Bedienten im Sande folgend, plötzlich vor dem Herrn Geheimrat stand. „Nicht der Dichter!“ rief sie an, „endlich erblüht ich den hohen Seher, der so oft in meinen Träumen mit Lorbeerbedecktem Haupte vor mir stand.“ Verdrücklich lachte Goethe abzuweichen. „I werde dich nicht von mir, oder Goethe!“ rief die Entschlossene, zu seinen Füßen sinken fort. „Ich kann nicht von dir lassen, nicht von dieser Stelle, es geht mir wie der Glocke in meinem hundertvollen Liede.“ Festgemauert in der Erde, steht die Form aus Leben gebildet.“ Wobbe fügt zu dieser Erzählung hinzu: „Goethe hat sich fortwährend über dieses ansehnliche gestreut und es zu den kostlichsten Ereignissen seines Lebens gerechnet.“

Ein Schauspiel aus der Zeit der Mobilmachung.

Das Bremen wird und geschrieben:
„Die heilige Rot“, ein Schauspiel aus den Tagen der Mobilmachung in 3 Akten von Johannes Wiegand und Wilhelm Schwarzelmann, gelangte am Anlaß der Gründung der Wintertheaterzeit im Bremer Schauspielhaus zur Aufführung. Die beiden bekannten Bremer Dramatiker haben mit scharfem Blick in das stürmische bewegte Leben der Gegenwart gegriffen und die Handlung in den Augenblick verlegt, wo die Weltallstürme herandrängen, so daß das Stück zeitlich von der Bekanntgabe der deutschen Mobilmachung eines, dem Fall von Völkisch unterstellt beginnt. In diesem kleinen Werke vollzieht sich ein Kampf eines Auswärtigen aus dem Leben zweier fremden, homogenen die Handlung ab. Der dramatische Kern ist der Konflikt zwischen der materialistischen, wenn auch die geschäftliche Ehrerhaltung der Lebensauffassung des im langen Frieden zu Wohlstand gelangten Industriellen (Kommersanten Reimann) und der idealistischen, vom Feuer der Jugend und ihrer Sehnsucht

nach einem höheren und reinen Lebensinhalt getriebenen Bestimmung seines Sohnes Rudolf. Um diesen Mittelpunkt kreist die in natürlichem Zusammenhang die Schilderung des inneren Lebens und neuen Lebens, das Rudolf durch den Vater, einen freilich geistigen Zeitungsleiter von schroffer Ehrlichkeit, und nach auch über Mutter und ihre Schwester erreicht, die dem Reichthum ihrer geistlichen und beruflichen Stellung, ihrem Lebensalter und Persönlichkeit alle in ihrer besonderen Art vom großen Begeisterungssinn der Zeit erfüllt werden. Und endlich findet der Streit zwischen Vater und Sohn, deren große Auseinandersetzung im zweiten Akt die eigentliche Bedeutung des aufgetragenen Problems in einem dramatisch sehr wirksam ausgeprägten und geistigen Konflikt auslöst, einen verbindlichen Abschluß. Der Sohn hat zwar eigenmächtig durch einen möglichen Gewaltstreik in die Feindesland befindliche Fabrik vertrieben, die Kammerlens von der belgischen Regierung erworbenen Lufthausgegend enthält, entnimmt aber mit einer klugen Bedenkung, so daß in der Sorge um das einzige Kind der Starke des Vaters und auch sein Widerstreben gegen die Verdrängung Rudolf mit seiner verdrängten Gattin identisch. Der Reiz und die starke Wirkung dieser dramatischen Szene beruht einmal auf der düsteren Kraft und der Härte, die der verdrängten Zeitstimmung in der Feindesland befindlichen Fabrik vertrieben, die Kammerlens von der belgischen Regierung erworbenen Lufthausgegend enthält, entnimmt aber mit einer klugen Bedenkung, so daß in der Sorge um das einzige Kind der Starke des Vaters und auch sein Widerstreben gegen die Verdrängung Rudolf mit seiner verdrängten Gattin identisch. Der Reiz und die starke Wirkung dieser dramatischen Szene beruht einmal auf der düsteren Kraft und der Härte, die der verdrängten Zeitstimmung in der Feindesland befindlichen Fabrik vertrieben, die Kammerlens von der belgischen Regierung erworbenen Lufthausgegend enthält, entnimmt aber mit einer klugen Bedenkung, so daß in der Sorge um das einzige Kind der Starke des Vaters und auch sein Widerstreben gegen die Verdrängung Rudolf mit seiner verdrängten Gattin identisch.

— Max Vinder gefallen. Der bekannte Kinoschauspieler Max Vinder, die Stöße der Pariser Filmfirma Pathé frères, ist, wie der Vater Louis zu werden können glaubt, bei den Kämpfen in Belgien gefallen. Vinder ist in Deutschland geboren, erwarb sich jedoch die französische Staatsbürgerschaft und wurde einem Regiment eingereiht, das zusammen mit einem belgischen Kavallerie-Regiment der belgischen Armee beizugehört. Vinder, 24. Sept. (W.B. Anst.) Alexander Winterberg, Professor der Musik, ist im Alter von 81 Jahren gestorben.

Dr. Hfinger.

